

Vorschlag

zum

Vergleich der politischen Partheien.

Eine Rede

an

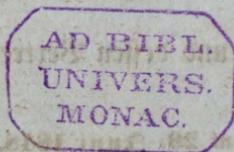
das deutsche Volk und dessen Vertreter in Frankfurt.

Am 29. Juni 1848.

goldfraud

1602

mittheilung von biblio.



Eine Zeit schwerer Prüfung ist über unser Vaterland gekommen; mitten in dem allgemeinen Rufen und Ringen nach Einheit und Kräftigung der deutschen Nation sehen wir dieselbe von einer Gränze bis zur andern in zwei ungeheure Feldlager gespalten, von welchen jedes geneigt scheint, die Herrschaft über das andere im schmählichen Kampfe der Brüder gegen Brüder zu erringen, sich gegenseitig in Haß und Zwietracht zu zerfleischen, den an den Gränzen boshaft lauernden Nachbarn zur Freude.

Auf der einen Seite stehen die Konstitutionellen, die große Mehrzahl der Besitzenden, auf der andern die Republikaner und die ihnen anhängende große Mehrzahl der besitzlosen Klasse.

Jeder Theil röhmt sich der Mehrheit des Gesammtvolkes, jeder der bessern Berechtigung, jeder verkündet mit Zuversicht den Seinigen den Sieg im Falle des, hier gehofften dort gefürchteten, Entscheidungskampfes.

Ich trete nicht vor Euch, Ihr Brüder, um den Einen oder den Andern Irrthum und Unrecht in Eueren Begehrungen und Bestrebungen nachzuweisen; nein ich beurtheile Euch Alle mit der Liebe und Milde eines Bruders; ich bin in dieser meiner Liebe zwar nicht blind gegen die Verirrungen und Widersprüche, die ich auf der einen und der andern Seite sehe, aber noch weit schärfer treten mir Eure Berechtigungen in's Auge, und weit mächtiger dringt mir Eure beiderseitige schwere Bedrängniß zum treuen Herzen. Helfen, durch treuen, heilsamen Rath Euch Allen helfen, eine große Zahl meiner Brüder dem Verderben entreissen, dem sie unaufhaltsam entgegneilen, dies möchte ich so gerne.

Einheit möchte ich gebieten dem da und dort im theuern
Vaterlande schon ausgebrochenen Bruderkriege, belehren die
Parteien, nicht über ihr Unrecht, sondern über ihr Recht und
ihren wahren Vortheil, und so einen Vergleich vermitteln,
bei dem Alle gewinnen und das große theure Vaterland zu
Ruhm und Ehre gelangt.

Ihr Konstitutionellen und Besitzenden befindet Euch ohne

Widerrede in Eurem guten Recht, wenn Ihr Euer politisches und ökonomisches Besitzthum gegen die Angriffe der Republikaner und Kommunisten vertheidigt; Ihr befindet Euch im Rechte, auch wenn Ihr nicht, wie es den Anschein hat, die Mehrheit bilden solltet.

Thorheit ist es nämlich, den Grundsatz, nach welchem so lange die Welt besteht, alle menschlichen Vereine und Gesellschaften, die kleinsten, wie die größten, geregelt und geführt wurden, das Prinzip der Stimmenmehrheit mit der Bedeutung und Geltung anzuerkennen, daß die Minderheit von Rechtswegen ihr Gesetz von der Mehrheit empfange. Forderung der Vernunft ist es, daß jeder freie Mann nur vernünftigen und von ihm selbst als solchen anerkannten Gesetzen gehorche, und nur weil diese Vernunftforderung wie so manche andere in ihrer Vollkommenheit nicht zu erreichen ist, mußte die unzulängliche Menschennatur mit dem annähernden Nothbehelfe des Mehrheitsprinzipes sich begnügen; damit aber dieses Prinzip, welches in der angedeuteten Art als ein rechtliches anzuerkennen ist, nicht in Unrecht und Tyrannie umschlage, darf es sich nimmermehr anmaßen, über den Rechtsstand der Minderheit endgültig zu entscheiden; es sind vielmehr die Entscheidungen der Mehrheit stets nur als einstweilige Normen aufzufassen, welche entweder in der freien Unterordnung der Minderheit oder in deren Austritt aus dem Verein den formellen Charakter der bleibenden allgemeinen Gültigkeit erlangen.

Dass aber der Besitz respektirt werden muß, wo irgend noch vom Recht die Rede sein soll, das sehen die Proletarier so gut als die Andern einz; denn wenn sie Theilung der Güter im größern oder kleinern Maßstabe verlangen, so geschieht es wahrlich nicht, um nach wie vor ohne Besitz und, was noch ärger wäre, ohne Berechtigung zum Besitz zu sein.

Ich sehe es wohl ein, und ich denke, ein Jeder meiner theilungsbegierigen Schicksalsgenossen sollte es einsehen, daß der Besitz nicht etwas Wandelbares und Gleichgültiges, sondern daß er für jedes Nebeneinanderleben von Menschen wesentlich und die erste Grundlage alles Rechts und aller Ordnung ist; und so sehr auch jetzt Vielen von uns nach Unordnung und Rechtlosigkeit gelüstet, so fühlen wir doch, daß das kein auf die Länge dauernder und erträglicher Zustand wäre, daß wir so schnell wie möglich wieder zu neuer Ordnung zu gelangen suchen müßten, und daß hierzu die Achtung des Besitzes der erste und unerlässlichste Schritt wäre.

Nein von Louis Blanc und Struve bis herunter auf den letzten Kittelträger ist Keiner so albern, daß er mit den Reichen theilen will, blos wegen der Freude des Theilens; sie wollen alle Etwas davon haben, und was sie haben wollen, wollen sie auch behalten und nicht gleich wieder an andere Theilungslustige abgeben; sie wollen es als ein Recht besitzen.

Wenn ich demnach Euch, die ihr im Besitz der konstitutionellen Staatsform und im Besitz von zeitlichen Glücksgütern Euch befindet, Euer Recht auf diese Besitzthümer nicht bestreiten kann, so bin ich dessenungeachtet genöthigt, die gleiche Begründigung der Republikaner und des Proletariats für ihre Begehrungen anzuerkennen. Mit Fug und Recht sprechen diese also: Die konstitutionelle Staatsform in ihrer gegenwärtigen demokratischen Beschaffenheit habt Ihr Euch eben erst unter unserem redlichen Beistande selbst genommen, und wenn Ihr für die rechtliche Färbung dieser Errungenschaft die nachgefolgte Zustimmung der Regenten anführt, so könnten wir wohl fragen, ob beim Fortschritt der gemeinsamen Gewaltsbewegung bis zur Republik nicht eine eben so freiwillige Zustimmung der bisherigen Herrscher erfolgt sein würde?

Hand in Hand mit einander gehend, haben wir den Fürsten einen Theil ihres althergebrachten Gewaltbesitzes, dem Adel und Andern einen Theil ihres Besitzes von Privilegien und andern Vermögensstücken genommen, aus dem von uns Allen für vollgültig anerkannten Grunde, weil wir es so für das Wohl der deutschen Völker nöthig erkannten; wenn nun Ihr in diesen mit uns gemachten Errungenschaften eine genügende Bürgschaft für Euer bleibendes Wohlergehen findet, so thut Ihr freilich ganz klug und recht, daß Ihr ein Mehreres nicht begehrzt; wenn dagegen wir Anderen die Überzeugung hegen, daß unser politisches Wohlsein nur in der wirklichen Republik zu erreichen ist, wenn wir glauben, daß außer den vom Adel gebrachten geringfügigen Vermögensopfern noch größere Opfer in weitern Kreisen der Besitzenden nöthig seien, damit unsere Existenz und unser Wohlergehen, so wie das Eure gesichert werde, so wird wohl Eure Befriedigung den hinreichenden Grund nicht abgeben können, aus welchem auch wir zufrieden sein müssen.

Wenn wir also das Wühlen und Hezzen, wie wir es früher mit Euch gemeinschaftlich gegen die Konservativen betrieben, nun in derselben Weise gegen Euch, die Ihr unter der Hand

nun auch konservativ geworden, fortsezgen, so haben wir bei denselben Gründen auch noch dasselbe Recht wie früher.

Was wir verlangen, ist nach unserer Ueberzeugung die unabweisbare Forderung der Gesamtwohlfahrt, und diese erkennt Ihr ja mit uns als den in letzter Instanz entscheidenden Rechtsgrund.

Gegen ein solches Raisonnement möchte sich zwar vom Standpunkt der Altkonservativen Mancherlei erwiedern lassen; allein diese liegen bekanntlich vernichtet am Boden, ihr Name ist jetzt der Pestruß Reaktionär, zu dem sich Keiner mehr bekennen will; die Revolution hat bei uns so weit gesiegt, daß die Demokratie zur anerkannten Herrschaft gelangt ist, und daß es in der That nur noch zwei Parteien gibt, von welchen die eine die konstitutionelle, die andere die republikanische Demokratie mit den daran geknüpften Konsequenzen will; und in dieser Lage der Sache wüßte ich den Folgerungen der republikanisch-kommunistischen Partei vom rechtlichen Standpunkte aus Nichts entgegenzuhalten.

Was insbesondere die dringenden Ansprüche des Proletariats auf große und zulängliche Konzessionen der Besitzenden anlangt, so kommt diesen der bedeutsame Umstand zu Statten, daß die ihrer Beendigung nahende politische Revolution es war, welche die nie gefahene Stockung in Gewerbe und Nahrung jeder Art brachte, daß diese politische Revolution, von der besitzenden Bourgeoisie ausgehend, ihr zur Herrschaft zu verhelfen im Begriffe steht, und daß eben deshalb das Proletariat mit zweifachem Recht an diese seine seitherigen Bundesgenossen mit der Frage nach den Früchten seiner Anstrengungen sich wendet.

Freilich vom Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit und der Klugheit aus läßt sich den Sozialisten und Republikanern Vieles entgegenhalten. Wenn die allgemeine Aufregung, welche den politischen Umschwung erzeugte und begleitete, ohne Widerrede der Grund der beispiellosen Kreditlosigkeit und des riesenhaften Fortschreitens der Arbeiternoth und Verarmung ist, so liegt es auf flacher Hand, daß die Unterhaltung und Steigerung der Aufregung durch fortgesetztes Wühlen und Hezen zur Vergrößerung des allgemeinen Notstandes führt, und in dem Maße, als auf diesem Wege das Proletariat durch Zuwachs aus der Zahl der Besitzenden sich mehrt, die Mittel zur Befriedigung seiner Ansprüche sich mindern.

Und wenn es endlich dem Wühlen im Verein mit der wirklichen harten Noth gelingt, die Sachen allerwärts auf

den äußersten blutigen Gegenstoß zu treiben, wer verbürgt dem Proletariat den Sieg und wie viele von ihnen werden ihn selbst bei dem günstigsten Erfolge nicht zu theuer erkauft finden, während die große Mehrzahl zu spät erkennen wird, daß sie nur selbstsüchtigen Führern als betrogene Werkzeuge dienten?

Ich will diese Betrachtungen nicht in's Endlose fortsetzen, schon deren oberflächlichste Andeutung mag Vielen genügen und sie zum Vergleiche geneigt machen.

Aehnliche Gründe der Klugheit und Zweckmäßigkeit lassen sich aber auch den Konstitutionellen und Besitzenden vorführen, um sie vom allzustarren Festhalten an ihrem Rechte abzumahnen. Die Verlängerung der aufgeregten Zustände ist ihnen noch mehr als den Andern verderblich, und der bei deren Fortdauer unvermeidliche Ausbruch des äußersten Gegenstoßes, selbst wenn sie ihn glücklich überwältigen, erfordert ungeheure Opfer von Leben und Vermögen, welche gegen die nicht in Anschlag kommen, mit welchen jetzt ein Vergleich zu erkauen wäre. Und worin bestünde denn dieser Vergleich, welcher die Rechte beider Theile aufrecht erhält, den Einen in hohem Maße gewährt, was sie begehrn, den Andern die möglichst geringe Last dafür auflegt? Es ist nichts Größeres und nichts Geringeres, als die Auswanderung.

Die, welche nur in der Republik ihr politisches Heil suchen, sie finden sie fertig in den vereinigten Staaten von Nordamerika; Die, welche durch die deutsche Revolution oder schon früher durch andere Umstände um Besitz und Arbeit gekommen sind, welche man hier mit trügerischen Vorspiegelungen von Besitztheilung und Arbeitsorganisation zu bethören sucht, sie finden dort leicht zu erwerbenden Besitz und reichlich lohnende Arbeit.

Dieser Weg zur Auskunft aus unseren betrübten Zuständen ist so einfach und naheliegend, daß er sich der Ueberzeugung von Tausenden, schon aufgedrängt hat, ehe ich ihn ausspreche; aber er droht verloren zu gehen für beide Theile, weil man auf beiden Seiten zu lange zögert, sich zur gemeinsamen Ausführung die brüderliche Hand zu reichen.

Wir lesen in den Blättern, und lassen wir es auch nicht, so verstünde es sich von selbst, daß die Republikaner von der Auswanderung ihr letztes Heil hoffen, vorher aber noch zur Durchführung ihrer Revolution das Aeußerste versuchen wollen; und auch Die, welche jetzt im Besitz der geltenden Macht sind, sehen in der Auswanderung die einzige ausführbare Arbeits-

organisation, die einzige mögliche Ausgleichung des Zwiespaltes unter den Besitzlosen und Besitzenden; aber sie wollen, wie es scheint, vorerst ihre politischen Zustände regeln, d. h. nöthigerfalls, wie so eben die Franzosen zu thun im Begriffe sind, mit Strömen von Blut und mit den ungeheuersten Geldopfern den vollständigen Sieg über das Proletariat erkaufen.

Um wie viel klüger und sachgemäßer, um wie viel brüderlicher und einer sittlichen Nation würdiger wäre es, wenn man auf beiden Seiten die schlechten Waffen der gegenseitigen Verdächtigung, der Hetzerei und Bühlerei niederlegte, wenn man auf die Bedingung gegenseitiger großartiger Unterstützung zur mächtigen nationalen Auswanderung den Frieden schließe?

So bedeutend auch die Summen sind, welche die Ausführung in einem zulänglichen Maßstabe erfordert, bei raschem, allen weiteren politischen Wirren vorhengendem Einschreiten könnten sie durch Ersparung des ungeheueren Aufwandes gedeckt werden, welchen die Nation bei Fortdauer der jetzigen klaglichen Zerrissenheit im Laufe weniger Monate machen müßt.

Möchten die Führer der Republikaner und Kommunisten, so wie die der Konstitutionellen sich zu dem Grade treuer und selbstloser Vaterlandsliebe erheben, daß sie die höchste Befriedigung ihres Ehrgeizes darin fänden, auf diesem nächsten und sichersten Wege den wichtigsten Theil der deutschen Einigung, nämlich die Versöhnung der sich tödtlich hassenden Brüder zu bewirken; möchten insbesondere die Mitglieder der Reichsversammlung in dieser Richtung ihren hohen Beruf erkennen, und das schöne, segenvolle Wort der Vermittelung mit starker Hand zum rashesten Vollzug zu bringen suchen.

Eine Aufgabe wahrlich, der an Wichtigkeit und Dringlichkeit keine andere zur Seite steht!

